

## SCHWYZERVEREIN

**KEIN HEIMWEH:** «Wir haben uns gut in der neuen Heimat eingelebt» **SEITE 12**

## AUSSENWACHTEN

**SPATENSTICH:** In Iberg wird eine Freizeitanlage und eine Trafostation gebaut **SEITE 12**



## PETER MAURER

**FACELAND:** Der Fotograf zeigt «Gesichter und ihre Landschaften» **SEITE 15**

# Verwaltungs AG: Razzia bei den Ex-Chefs

Der Staatsanwalt macht ernst mit seiner Strafuntersuchung gegen die früheren Verwaltungsräte der Verwaltungs AG: Die Polizei durchsuchte letzte Woche Privaträume und Büros. Und die Verdächtigen wurden ein erstes Mal einvernommen.

Am Donnerstag um sechs Uhr in der Früh schlug die Polizei zu: Sie holte die drei früheren Verwaltungsräte der zahlungsunfähigen Verwaltungs AG zu Hause ab. Zudem wurden die Privaträume und die Büros der Ex-Chefs durchsucht. Markus Keller von der Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte hat gestern entsprechende Informationen des «Landboten» bestätigt.

### Verträge aus dem Jahr 1988

Die Polizei hat umfangreiches Aktenmaterial sichergestellt, das nun gesichtet wird. Laut Keller lautet eine entscheidende Frage, wie weit die unlautere Geschäftspraxis zurückreicht, die den Ex-Verwaltungsräten zur Last gelegt wird. Der ehemaligen Führungsriege der Immobilienverwaltungsfirma wird vorgeworfen, das ihr anvertraute Geld, das den Eigentümern zugestanden hätte, branchenfremd investiert zu haben. Vor 13 Jahren soll der frühere Verwaltungsratspräsident begonnen

haben, die Darlehen in den Baumwollhandel zu stecken. Er steht der in dieser Branche tätigen Firma Volcot vor.

Als im Frühling 2008 einer seiner früheren Verwaltungsratskollegen ei-

**«Morgens um sechs Uhr trifft man die Leute am ehesten zu Hause an»**

Markus Keller, Staatsanwalt

ne neue Verwaltungsfirma gründete und viele Mandate mitnahm, ging die Verwaltungs AG in Konkurs, weil zahlreiche Kunden gleichzeitig ihr Guthaben zurückforderten. Geld, das wohl in die privaten Geschäfte des Ex-Verwaltungsratspräsidenten geflossen ist.

Die Praxis, aus dem verwalteten Geldtopf Darlehen zu gewähren, scheint in der Verwaltungs AG schon

früher gang und gäbe gewesen zu sein. Der neue Eigentümer, Heizölhändler Heinz Kübler, spricht von «Darlehensverträgen an verschiedenste Empfänger» zum Beispiel aus dem Jahr 1988. Damals floss aber viel weniger Geld.

Die Staatsanwaltschaft will jetzt herausfinden, seit wann der frühere Verwaltungsrat Gelder, die auf ein Sammelkonto flossen, in Form von Darlehen weitergereicht und verzinst hat.

Die Informationen, über die der vom Gericht eingesetzte Sachwalter verfügt, reichen dafür nicht aus. Darum wurde die Hausdurchsuchung durchgeführt. In der Kasse der Verwaltungs AG klafft ein Loch von 6,8 Millionen Franken. Eine zivile Verantwortlichkeitsklage gegen die alte Führungsriege ist bereits deponiert worden.

Die Befragung des Ex-Chefs nahm Staatsanwalt Keller persönlich vor.

Die anderen früheren Geschäftsleitungsmitglieder wurden vom polizeilichen Sachbearbeiter einvernommen. Den Fragenkatalog hatte Keller ausgearbeitet. Dass die Hausdurchsuchung um 6 Uhr morgens angesetzt war, sei gängige Praxis, sagt Keller. «Dann trifft man die Leute am ehesten an.» Weitere Auflagen ordnete der Staatsanwalt nicht an. Die Befragten bleiben auf freiem Fuss. *(FELIX REICH)*

## Tandou-Farm verkauft Wasserrechte für 27 Millionen

Mit den Darlehen, welche die Verwaltungs AG auszahlte, finanzierte der frühere Verwaltungsratspräsident unter anderem Anteile an der Tandou-Farm in Australien. Als er 2003 über seine Firma Volcot in der Farm einstieg, produzierte sie Baumwolle, Weizen, Früchte und Wein.

Das Geschäft lief miserabel. Eine Dürreperiode setzte der Produktion arg zu. Zwischen 2004 und 2007 summierten sich die Verluste auf über 44 Millionen Franken. Allein 2007 waren es gut 7,3 Millionen Franken. Im letzten Jahr konnte die Farm erstmals

wieder schwarze Zahlen schreiben: Für 2008 vermeldet sie einen Gewinn von 9 Millionen Franken. Das um gut 16 Millionen Franken verbesserte Ergebnis brachte die Farm jedoch nur zustande, weil sie einen Teil ihrer überschüssigen Wasserrechte verkaufte: 26,6 Millionen Franken spülte das Geschäft in die Kasse. Und noch immer verfügt die Firma über die Rechte für 31 000 Megaliter im Wert von 23,5 Millionen Franken. Solche Zahlen sind für Heizölhändler Heinz Kübler, der die Verwaltungs AG übernommen hat, «ein Hoffnungs-

schimmer». Denn wird die Tandou-Farm für Investoren wieder attraktiv, kann die Minderheitsaktionärin Volcot Anteile zu einem besseren Preis verkaufen. «Damit steigt der Wert der fälligen Darlehen», sagt Kübler.

Die Frage ist nur, wie lange die Verwaltungs AG Zeit hat, die Schulden einzutreiben. Auch sie steht ja bei Gläubigern in der Kreide. Das Gericht hat bereits eine Nachlassstundung gewährt. Der Sachwalter wird bald ein Gesuch um eine Verlängerung um weitere sechs Monate stellen, um Zeit zu gewinnen. *(fmr)*



Der Stadtrat will sich demnächst mit der Zukunft der Liegenschaft, in der unter anderem das ehemalige Restaurant Rössli untergebracht ist, befassen. Bild: Peter Würmli

## Die «IG Rössli» in den Betrieb einbinden

Die Stadt will das «Rössli» für die Vereine und die Bevölkerung erhalten. Wie genau ist aber noch nicht klar.

Einen kunterbunten Strauss an Fragen hatte das Parlament gestern anlässlich der Fragestunde für die Stadtratsmitglieder parat. Von besonderem Interesse war dabei die Zukunft des Restaurants Rössli in Seen. Ruth Werren (FDP) und René Isler (SVP) wollten wissen, welche Pläne die Stadt mit der Liegenschaft habe. «Von Seiten des Stadtrates geht momentan gar nichts», kritisierte Isler. Das liess Finanzvorsteherin Verena Gick (FDP) nicht einfach so stehen. «Ich habe immer wieder Kontakt mit der Präsidentin

der IG», verteidigte sie sich. Es gehe nun darum, die richtige Nutzungsplanung voranzutreiben. Demnächst werde sich die stadträtliche Stadtentwicklungskommission damit befassen. «Wir wollen eine bezahlbare Lösung», sagte Gick und erwähnte zwei Varianten, «die beide zum Ziel haben, das «Rössli» für die Vereine und die Bevölkerung zu erhalten». Sie hoffte, dass die IG allenfalls in den zukünftigen Betrieb eingebunden werden könnte.

Gick musste auch zu einer Frage von Parteikollege Markus Wenger Auskunft geben, die sich mit den Aussichten der Stadtkasse beschäftigte. Gick konstatierte, dass sich die Wirtschaftskrise tatsächlich verschärft habe. Für das Budget 2010 drohe ein grosses Defizit. «Deshalb ergreifen wir

restriktive Massnahmen.» Dazu werde auch gehören, dass wünschbare Investitionen verschoben werden. «Wir müssen streng sein.»

Erfreulicheres hatte Bauvorstand Walter Bossert (SP) in Bezug auf die Erfahrungen mit dem neuen WC am Stadtpark zu vermelden. Auf eine Frage von Ursula Bründler (CVP) sagte er: «Das WC hat sich in jeder Hinsicht bewährt.» Weniger angetan zeigte sich Polizeivorstand Michael Künzle von der Feststellung von Klaus Brand (CVP), dass auf dem Wachter-Areal während der Fasnacht uriniert wurde. «Eine Sauerei ist das», so die deutlichen Worte des CVP-Stadtrates. «Wenn wir können, verzeihen wir die Übeltäter.» Es sei aber nicht vorgesehen, Patrouillen abzustellen, «die sich diesen Stink-

tieren widmen». Es gehe um Respekt und Anstand. «Dies lernt man vor allem im Elternhaus.» Künzle antwortete zudem auf eine Frage von Marianne Ott (SP), ob der Stadtrat nach dem Albanifestunglück und dem Strafverfahren eine Betriebsfreigabekontrolle von Chilibahnen fordere («Landbote» vom Samstag). «Wir werden diese Frage mit dem Albanifestkomitee vertieft erörtern», sagte Künzle. Und Schulstadträtin Pearl Pedergrana (SP) stellte auf eine entsprechende Frage von Stefan Fritschi (FDP) fest, dass die bisherigen Erfahrungen mit den neuartigen Fensteröffnungsautomaten in den Schulhäusern Schachen und Auserdorf nicht optimal seien. «Wir werden dieses System nicht noch in einem dritten Schulhaus einbauen.» *(ms)*

## Basler Gugge auf Sonntagsbummel in der Marktgasse

Sind die «drey scheenschte Dääg» zu Ende, feiern die Drummler, Pfyffer und Gugge anderswo weiter.

Mit dem Böögg-Verbrennen endete vor zwei Wochen die Fasnacht in Winterthur. Erst im Februar 2010 ziehen wieder Guggen durch die Strassen – dachte man. Zumindest überrascht waren am Sonntag darum Passanten, als ihnen in der Marktgasse Trompeten, Posaunen und Pauken entgegenschallten. Es war die «Milchgugge» Liestal auf ihrem Sonntagsbummel. Ohne Masken, aber mit den Instrumenten.

### Polizeilich bewilligt

«Es ist Tradition, dass die Basler Fasnachtsgruppen auf einen Bummel gehen», sagt Simon Suter von der «Milchgugge». Der Ausflug findet jeweils an einem der drei Sonntage nach Fasnachtsende statt. Das Ziel sei jedes Mal ein anderes, sagt Suter. Am Sonntag spielte die «Milchgugge» zuerst Minigolf und nach dem Mittagessen in der Altstadt dann Guggenmusik. Dafür hatten die Basler eine Bewilligung. «Wir bewilligen solche Auftritte bis 14 Tage nach dem Ende der Winterthurer Fasnacht», sagt Alexandra Pfister von der Stadtpolizei. Das Gesuch der «Milchgugge» sei im August 2008 eingegangen. Die Polizei habe der Gugge ein Musikspielverbot zwischen 12 und 13.30 Uhr auferlegt, sagt Pfister. «Der Umzug wurde von einer Quartierpolizistin begleitet.» Reklamationen seien keine eingegangen.

Während in Winterthur Sonntagsbummel weiterhin erlaubt werden, sind die Basler in Bern und Zürich nicht mehr willkommen. Solche Verbote seien neu, sagt Felix Rudolf von Rohr, Obmann des Basler Fasnachts-Comités. Städte wie Solothurn oder Freiburg im Breisgau hätten aber die Zahl der Besuche von Basler Fasnächtlern schon lange limitiert. *(dh)*